

Die Geschichte der Orgel

von Michael Zagorni

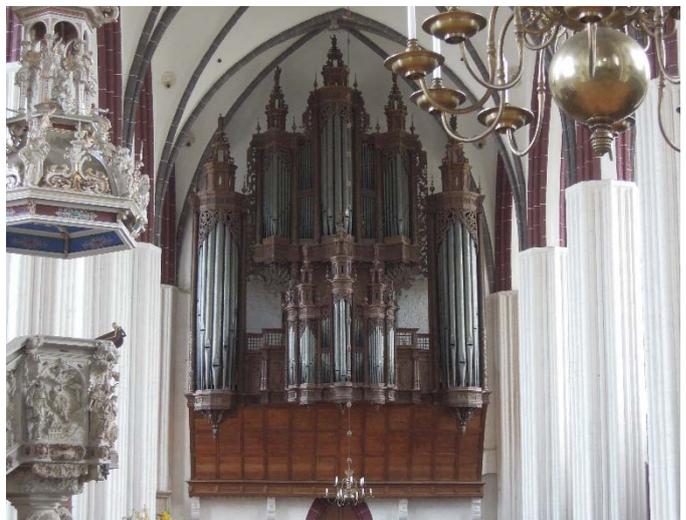


Teil I: Das Instrument des Jahres 2021

Seit einigen Jahren rufen die Landesmusikräte der Bundesländer jeweils ein Instrument des Jahres aus. So war zum Beispiel die Oboe im Jahr 2017 an der Reihe, gefolgt 2018 von Cello und dem Saxophon 2019. Im vergangenen Jahr war die Violine das "Instrument des Jahres", in diesem Jahr soll nun die Orgel im Mittelpunkt stehen.

Dazu sind eine Menge verschiedener Aktionen geplant, wobei wegen der Corona-Lage ungewiss ist, was sich davon überhaupt verwirklichen lassen wird. In unserer Region ist ein "Orgelband" geplant, das sich mit Veranstaltungen rund um die Orgel durch ganz Berlin und Brandenburg zieht. Beginnend in Berlin soll es sich im Sommer, wenn es auch in den Dorfkirchen im Umland wärmer ist, durch alle Kirchenkreise Brandenburgs ziehen, um dann zum Jahresende wieder Berlin zu erreichen. Im Moment können die geplanten Veranstaltungen leider nur digital stattfinden.

Mit der Orgel als "Instrument des Jahres" fiel die Wahl auf ein ganz außergewöhnliches Instrument. Sie funktioniert wie ein Blasinstrument, die meisten Orgelpfeifen werden angeblasen wie eine Blockflöte. Andere Pfeifen, die "Zungenregister", funktionieren wie eine Klarinette. Alles ist zusammengefügt zu einem gigantischen Werk, große Orgeln haben in ihrem Innern mehrere tausend Pfeifen. Uns beeindruckt das gewaltige Brausen des vollen Orgelwerkes genauso wie der sanfte Klang eines einzelnen Flötenregisters. Bei großen Orgeln gibt es Pfeifen mit einer Länge von über 5 Metern für die tiefsten Basstöne, daneben haben die kleinsten Pfeifen für die höchsten Töne eine klingende Länge von nur ca. einem Zentimeter. Sowohl bei den tiefsten Basstönen, als auch bei den höchsten Obertönen geht die Orgel an die Grenzen unseres Hörvermögens. Die Orgel stellt ein ganzes Orchester dar, das von nur einem einzigen Spieler gespielt wird. So hat sie den Titel "Königin der Instrumente" bekommen.



Tangermünde, Scherer-Orgel von 1624, älteste erhaltene Orgel in unserer Region (Foto: Michael Zagorni)

Für uns gehört Orgelmusik zu jedem Gottesdienst: die Orgel eröffnet den Gottesdienst, sie drückt verschiedene Stimmungen aus und sie unterstützt uns beim Singen.

Im Prinzip ist jede Orgel ein individuelles Einzelstück, das für den jeweiligen Raum extra entworfen wurde. Wenn ich in Ruhe ein altes Instrument spiele, so habe ich das Gefühl, die Orgel hat mir viel zu erzählen: über Generationen hat sie Andachten begleitet, hat Glück und Trauer gesehen. Die Klangwelten eines solchen Kirchen-Instrumentes zu entdecken, ist für mich eine Form von Musik-Andacht.

Ursprünglich ist die Orgel kein kirchliches Instrument: Orgeln gab es bereits im 3. Jahrhundert vor Christi Geburt im heutigen Ägypten, im römischen Reich waren sie weit verbreitet. Es gab kleine Instrumente, mit denen in den Bürgertumshäusern musiziert wurde und große Instrumente, die in den römischen Arenen das Publikum in Stimmung brachten. Wie unsere heutigen Orgeln besaßen diese alten Instrumente sowohl Pfeifen aus Metall als auch welche aus Holz. Alle Pfeifen wurden mit Luft angeblasen. Um einen ausreichenden, gleichbleibenden Luftdruck zu erzeugen, benutzte man Wasser, daher erhielten die Instrumente die Bezeichnung "Wasserorgel", obwohl sie mit Luft gespielt wurden.

Im byzantinischen Reich spielten Orgeln am kaiserlichen Hof und untermalten die Zeremonien. Um 800 wird davon berichtet, dass der byzantinische Kaiser dem Papst in Rom eine Orgel schenkte. Dies war die erste Orgel, die in einer christlichen Kirche spielte. In der folgenden Zeit wurden Orgeln in Bischofs-Kirchen aufgestellt. Die Orgeln spielten im Gottesdienst im Wechsel mit dem Gesang der Mönche. Über viele Jahrhunderte hinweg besaßen nur besonders bedeutende Kirchen Orgeln. Gesungen wurde ohne Begleitung: unsere heutige Praxis, dass die Orgel den Gemeindegang begleitet, kam erst sehr spät auf.



Rysum, Ostfriesland, Orgel in der Ev. Kirche, erbaut um 1450, älteste spielbare Orgel in Nordeuropa (Foto: Thomaskantor, [Wikipedia](#))

Von den Orgeln dieser frühen Zeit gibt es keine Beschreibungen. Die ältesten Orgeln, die noch existieren, stammen aus dem 15. Jahrhundert. Bis dahin hat sich die Orgel weit verbreitet. Dabei haben sich in den verschiedenen Regionen Europas ganz verschiedene Orgelbau-Traditionen entwickelt, es sind ganz verschiedene "Sorten" von Orgeln entstanden.

Teil II: Das 15. - 18. Jahrhundert

Zu allen Zeiten funktionierten Orgeln nach dem gleichen Grundprinzip: es gibt einen Balg mit einem Vorrat an Luft, die unter Druck steht. Mit einem komplizierten System aus Luftkanälen, Ventilen und verschiedenen Gestängen wird die Luft zu der jeweiligen Pfeife geleitet. Die einzelnen Pfeifen funktionieren wie Blockflöten, der Größe nach aufgestellt, jede Pfeife spielt genau einen Ton. Neben diesen „Labialpfeifen“ gibt es einige schnarrende Pfeifen, bei denen die Luft ein kleines

Plättchen, die „Zunge“ bewegt. Der Spieler bestimmt mit der Tastatur, welche Pfeife gerade Luft bekommt, außerdem kann er verschiedene Pfeifensorten auswählen und dadurch die Klangfarbe bestimmen.

Alle diese Bauteile wurden in der Zeit von 1400 bis 1600 entwickelt: um 1600 sind alle Details für eine perfekt funktionierende Orgel erfunden, es werden fantastische Instrumente gebaut.

Nur eine wichtige Erfindung fehlt noch: der Motor. Zum Orgel spielen braucht man neben dem Organisten immer eine oder zwei weitere Personen, die den Balg treten, damit die Orgel Luft zum Spielen hat. Solange es keinen Elektromotor gibt, kann ein Mensch alleine nicht Orgel spielen.



Die Wagner-Organ in Angermünde von 1744
(Foto: Michael Zagorni)

Spannend ist, dass sich in dieser Zeit in den verschiedenen europäischen Regionen ganz verschiedene Orgeltypen entwickeln. Natürlich gibt es einen Austausch zwischen den einzelnen Regionen, aber: die meisten Menschen machen in ihrem ganzen Leben keine weiten Reisen. So arbeitet ein Handwerker in einer bestimmten Region eben nach Traditionen, die in seiner Gegend entstanden sind. Neuerungen von anderswo nimmt er auf, setzt sie aber auf seine Weise um.



Angermünde: Spieltisch
(Foto: Michael Zagorni)

In jeder Gegend besitzen die Orgeln ihren typischen Klangcharakter: so findet man beispielsweise im norddeutschen Raum Gefallen daran, große Orgeln so aufzubauen, dass mehrere Orgelwerke übereinander angeordnet sind, ein weiteres, das Rückpositiv, steht oft im Rücken des Organisten. Eingerahmt wird die Orgel von großen Pedaltürmen, die mit den Füßen gespielt werden. Umgekehrt werden in Italien Orgeln mit nur ganz wenigen Bassregistern gebaut, manchmal haben selbst große Orgeln gar kein Pedal. Die französischen Orgeln besitzen Klangfarben, die man so nur in Frankreich findet. In Spanien werden Orgeln mit sehr vielen Zungenregistern (mit „schnarrenden“ Pfeifen) gebaut.

Im brandenburgischen Raum ist Joachim Wagner der wichtigste Orgelbauer dieser Zeit, sein Vorbild sind die Silbermann-Orgeln rund um Leipzig und Dresden. Der wichtigste Komponist von Orgelmusik im deutschsprachigen Raum ist Johann Sebastian Bach: durch ihn hat die Kirchenmusik die Bedeutung bekommen, die sie bis heute hat. Er wirkte im mitteldeutschen Raum, er komponierte die Musik zu den Orgeln Silbermanns.

Prächtige Orgeln sind in dieser Zeit auch ein Ausdruck von bürgerlichem Reichtum: besonders in den reichen Hansestädten in Norddeutschland und den heutigen Niederlanden findet man große Orgeln mit einem reich verzierten Gehäuse. Wenn eine solche Orgel nach heutigem Geld vielleicht eine Million Euro gekostet haben mag, so zahlte man durchaus die gleiche Summe noch einmal für das Zierwerk der Orgel.



Die reich verzierte Orgel der Michaelskerkin Zwolle (Niederlande) erbaute Arp Schnitger im Jahre 1721.

Teil III: Die Entwicklungen im Orgelbau ab 1850

Mit dem Ende der Barockzeit um 1750 ändert sich der Musikgeschmack gewaltig: die Musik wird melodischer, es gibt eingängige Melodien, die Musik von Joseph Haydn und Wolfgang Amadeus Mozart in Wien ist sehr beliebt. In der Musik wird die Dynamik wichtig, also Unterschiede zwischen laut und leise. Im Orgelbau bleibt man beim bewährten technischen Aufbau, so wie er sich in den Jahrhunderten zuvor entwickelt hatte. Klanglich werden die Orgeln charmanter, der Klang wird langsam weicher. Größere Orgeln werden zu allen Zeiten mit mehreren Manualen (Tastenreihen)



Die Orgel in Blindow in der Uckermark nördlich von Prenzlau erbaute August Buchholz 1849: typisch für ihn ist die Anordnung der Prospektpipen in halbrunden Türmen. (Foto: Michael Zagorni)

gebaut: hier ändert sich die Philosophie: hatte dies früher den Sinn, dass man in der Lage war, verschiedene Klangfarben nebeneinander zu stellen, so geht es jetzt um verschieden lautes Spiel: die lautesten Register (Klangfarben) werden mit dem ersten Manual gespielt, das oberste Manual ist ein leises Echo-Manual.

Der bekannteste Orgelbauer in Brandenburg in der Zeit um 1820 ist August Buchholz, sein Können wird überall sehr geschätzt. Typisch für ihn

sind Orgeln, bei denen die vordersten Pfeifen (die "Prospektpfeifen") quasi in halbrunden Türmen angeordnet sind. Leider sind nur wenige seiner - auch optisch sehr schönen - Orgeln erhalten geblieben. Neben Buchholz ist Hermann Lütkemüller ein bedeutender, angesehener Orgelbauer in Brandenburg, sowie Wilhelm Lang, der bei Buchholz gelernt hatte und eine Weile lang seine Werkstatt leitete.



Die Orgel in Jakobshagen bei Boitzenburg in der Uckermark stammt von Hermann Lütkemüller aus dem Jahre 1887.

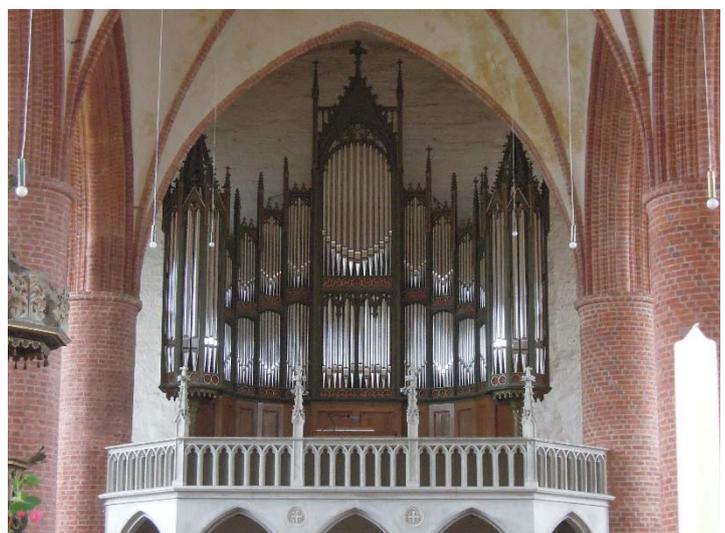
Sie besitzt sieben Register, ein Manual und Pedal, damit hat sie die Größe einer typischen Dorforgel.

Der Spieler sitzt seitlich. Auffällig ist die liebevolle Gestaltung des Gehäuses dieser kleinen Orgel.

(Foto: Michael Zagorni)

Während es bisher Orgeln nur in bedeutenden Kirchen oder besonders reichen Gemeinden gab, beginnt man ungefähr ab 1850, Orgeln in allen Kirchen aufzustellen, auch jede Dorfkirche auf dem Land bekommt nun eine Orgel. Der Dorfschullehrer spielt nun am Sonntag die Orgel. Während es früher üblich war, dass die Gemeinde unbegleitet singt, werden die Orgeln nun auch eingesetzt, um den Gemeindegesang zu begleiten. Dies soll auch helfen, den Gemeindegesang zu verbessern. Diese Entwicklung beschert den Orgelbauern zahlreiche Aufträge: im relativ dünn besiedelten Brandenburg gibt es einige Orgelbauer, die in ihrem ganzen Leben fast nur kleine Orgeln für Dorfkirchen gebaut haben. In den Dorfkirchen werden oftmals Instrumente mit nur einigen Registern (=Pfeifensorten), einem Manual (=Tastenreihe) und Pedal aufgestellt. Diese Orgelbauer hatten ihr Handwerk bei einem der bedeutenden Orgelbauer gelernt und blieben ihren Prinzipien treu: so entstehen viele schöne, sehr gut gearbeitete, kleine "Dorforgeln", von denen etliche heute noch erhalten sind.

Orgeln besitzen traditionell eine mechanische Verbindung von den Tasten zu den Spielventilen: man bemüht sich, diese Mechanik möglichst präzise zu bauen, um dem Spieler eine ganz genaue



Die Orgel in Seehausen in der Altmark von 1867 gehört neben der Orgel in Wittstock an der Dosse zu den größten Werken Lütkemüllers. Mit 44 Registern ist sie deutlich größer als die Orgel der Petruskirche. (Foto: Michael Zagorni)

Gestaltung der einzelnen Töne zu ermöglichen. Das führt dazu, dass sich große Orgeln schwerer spielen lassen. Der Zeitgeschmack entwickelt sich langsam hin zu weicheren, tieferen Klängen: für diese Klangfarben benötigt man mehr tief klingende, also große Pfeifen. Bei großen Orgeln werden die Windladen, auf denen die Pfeifen stehen, also immer größer und die Mechanik schwergängiger. Bei der Suche nach Lösungen erfindet der Engländer Charles Spackman Barker den später nach ihm benannten "Barker-Hebel": hier verläuft die Mechanik von den einzelnen Tasten im Spieltisch bis zu einer luftbetriebenen Zwischenstation im Innern der Orgel, wo ein Zwischenventil dann die mechanische Verbindung bis zum Spielventil antreibt. Orgeln mit dieser Einrichtung spielen sich leichter, die Mechanik ist trotzdem noch relativ präzise.

Der berühmte französische Orgelbauer Aristide Cavaillé-Coll baut in jungen Jahren 1841 in seine Orgel in der Pariser Kathedrale Saint Denis zum ersten Mal ein Barker-System ein. Die Orgel ist mit 71 Registern und 4 Manualen mehr als doppelt so groß wie die heutige Orgel der Petruskirche. In der folgenden Zeit entwickelt sich Cavaillé-Coll schnell zum bedeutendsten Orgelbauer Frankreichs. Er entwickelt einen neuen, modernen, französischen romantischen Orgeltyp. Seine Orgeln inspirieren mehrere Generationen von Orgelkomponisten wie César Franck, Alexandre Guilmant Marcel Dupré und Louis Vierne.



Die Orgel in der St-Étienne-du-Mont in Paris, erbaut von Aristide Cavaillé-Coll im Jahre 1863

Teil IV: Entwicklung in Deutschland zum Ende des 19. Jahrhunderts – Wilhelm Sauer

Als Aristide Cavaillé-Coll im Jahre 1841 die neue Orgel in der Kathedrale Saint Denis in Paris fertig stellt, ist dies eine große Attraktion in der Orgelszene, Cavaillé-Coll wird schnell weltberühmt. Zur gleichen Zeit gibt es in Deutschland keine vergleichbaren Bestrebungen: hier fertigen die Orgelbauer Instrumente im traditionellen Stil an, meistens bauen sie in sehr guter Qualität, so, wie sie es in ihrer Jugend gelernt hatten.

Im gleichen Jahr feiert Wilhelm Sauer in Friedland in Mecklenburg seinen 10. Geburtstag. Sein Vater, Ernst Sauer, ist Schmied und erlernte später das Orgelbau-Handwerk. Wilhelm lernt zunächst bei seinem Vater: die Orgel für die Kirche in Lychen aus dem Jahre 1852 ist vielleicht das erste Instrument, das Vater und Sohn gemeinsam bauten.



Die Gerswalder Orgel bauten Vater Ernst und Sohn Wilhelm Sauer gemeinsam im Jahre 1852. Ursprünglich stand die Orgel in Lychen. (Foto: Michael Zagorni)

Die Orgel wird später nach Gerswalde umgesetzt und ist erhalten. In der folgenden Zeit zieht Wilhelm an verschiedene Orte im In- und Ausland um die aktuellen Entwicklungen im Orgelbau kennen zu lernen. Besonders interessiert er sich für den berühmten Orgelbauer Cavallé-Coll in Paris, wo er 1852-53 arbeitet. Gerne wäre er länger im Ausland geblieben, aber sein Vater ruft ihn zurück.

So kehrt er 1854 nach Friedland in die väterliche Werkstatt zurück: hier entstehen zunächst einige Orgeln in einem recht traditionellen Stil, die Vater und Sohn gemeinsam bauen. 1856 errichten beide eine neue Orgelbau-Werkstatt in Frankfurt/Oder, die der Sohn Wilhelm bald alleine führen wird. Nun beginnt er, "moderne" Orgeln zu bauen, wobei er sich von allen Neuerungen inspirieren lässt, die er bei seinen Reisen in den Jahren zuvor kennen gelernt hatte. Nach und nach wandelt sich der Stil hin zu "symphonischen" Orgeln, die sich am Klang der romantischen Orchester-Musik aus dieser Zeit orientieren. Die Orgeln ermöglichen große Unterschiede zwischen lauten und sehr leisen Klängen, sie haben einen grundtönigen Klang, nicht mehr so hell wie frühere Orgelklänge. Bei den neuen Orgeln gibt es viele Register [Pfeifensorten], die auf der Höhe des Grundtons klingen und im Verhältnis weniger höher klingende Register.



Mit 9 Registern gehört die Orgel in Kerkow von 1890 zu den größeren "Dorforgeln". (Foto: Michael Zagorni)

Da die grundtönigen Pfeifen viel größer sind als hoch klingende Pfeifen, wird die Orgelmechanik immer größer und schwerer zu spielen. Inspiriert durch die französischen Barker-Hebel werden in Deutschland pneumatische Trakturen entwickelt: gab es bisher immer eine mechanische Verbindung zwischen den Tasten des Spieltisches und den Ventilen unter den Pfeifen, so wird diese Verbindung nun ersetzt durch feine Bleiröhren: von jeder Taste des

Spieltisches führt eine Röhre zum entsprechenden Pfeifenventil. Die Tasten im Spieltisch betätigen kleine Ventile, die die "Steuerluft" zu den Pfeifenventilen strömen lassen, wo nun – praktisch ferngesteuert – die Spielventile betätigt werden. Solche Systeme baut Sauer – wie auch andere "moderne" Orgelbauer seiner Zeit – ab ca. 1890. Mit diesen Systemen lassen sich auch sehr große Orgeln ohne Kraftaufwand spielen. Die pneumatischen Systeme können größere Strecken überwinden, es wird möglich, den Spieltisch ein wenig von der Orgel entfernt aufzustellen. Allerdings hat man nun kein präzises Spielgefühl mehr und die Töne sprechen ein wenig verzögert an: aus diesem Grund bleibt das System umstritten.

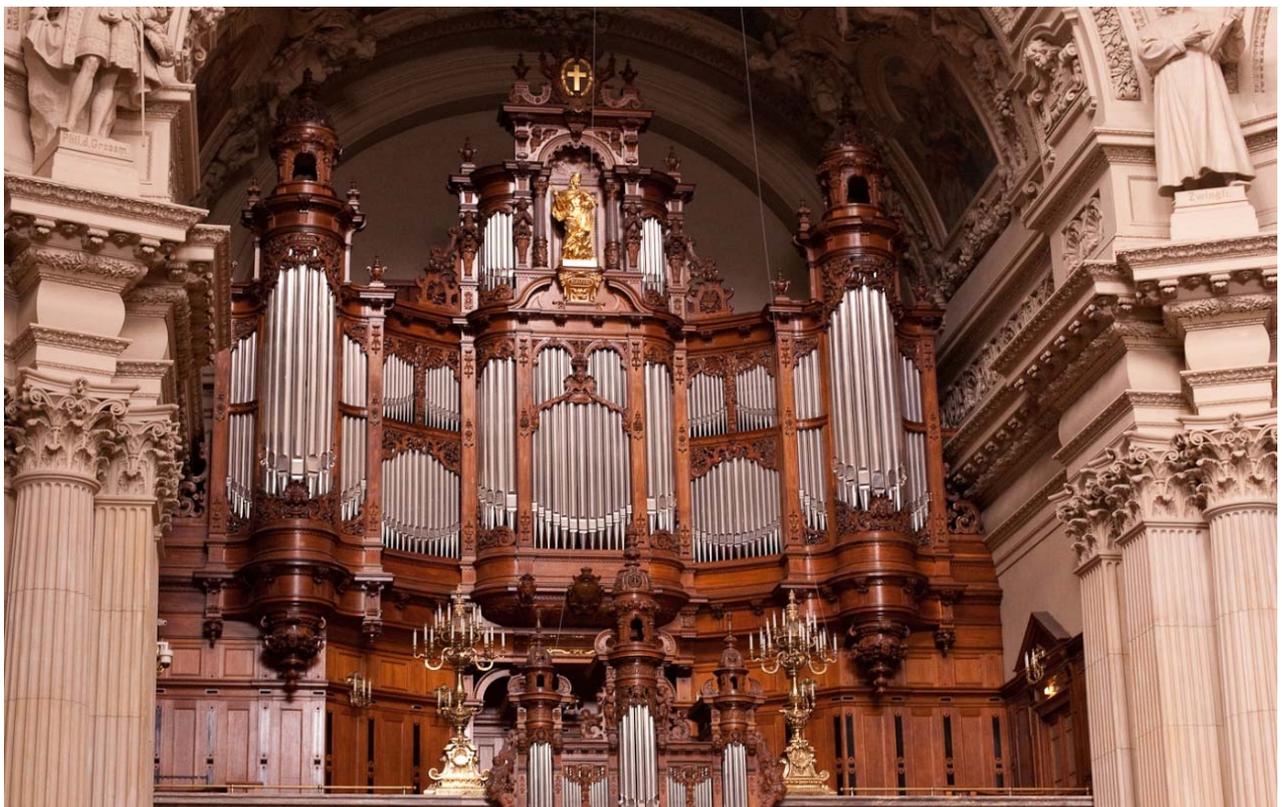
Den Orgelbauern kommt die Industrialisierung zugute: in den neuen Orgelbau-Fabriken kann industriell gearbeitet werden, eine Dampfmaschine treibt die einzelnen Maschinen an, nun ist weniger Handarbeit erforderlich. Orgelteile können so schneller in großer Zahl hergestellt werden. Nur so können die neuen pneumatischen Trakturen mit ihren vielen Einzelteilen hergestellt werden.



Für die neu erbaute Dorfkirche in Gröben erbaute Sauer im Jahre 1910 eine Orgel. Obwohl sie nur 9 Register besitzt, spürt man bei dieser Orgel das Klangideal der großen Orgeln, die Sauer in dieser Zeit baute. (Foto: Michael Zagorni)

In der Zeit um 1900 entstehen viele imposante romantische Orgeln mit pneumatischer Traktur. Wilhelm Sauer wird weltberühmt, er ist der führende

Orgelbauer in Brandenburg, Aufträge hat er aus der ganzen Welt. Max Reger komponiert seine Orgelwerke für seinen Freund Karl Straube, der diese Musik an der Sauer-Orgel der Leipziger Thomaskirche von 1889 aufführt. Im Jahre 1895 baut Sauer die Orgel der Berliner Gedächtniskirche: mit 93 Registern ist sie fast dreimal so groß wie die Orgel der Petruskirche, sie wird als technisches Wunderwerk beschrieben. Übertroffen wird diese Orgel zehn Jahre später durch die Orgel, die Sauer für den Berliner Dom baut: die original erhaltene Orgel ist damals mit 113 Registern die größte Orgel.



Die große Sauer-Orgel von 1905 im Berliner Dom [Bild: Christian Eckhardt, Wikipedia]